

75-jähriges Jubiläum der Kreuzkirche in Schweinfurt am 01.03.2015 1.Petrus 2, 2-11

Liebe festliche Gemeinde!

An der Kreuzkirche, deren Jubiläum wir heute voller Dankbarkeit feiern, merken wir: Kirche ist in Bewegung, verändert sich, ist und bleibt immer Baustelle. Vor 75 Jahren wurde sie so gebaut, wie wir sie heute erleben, aber auch nicht ganz neu, sondern als Erweiterung der älteren Jesus-Christus-Kirche. Deren Ursprünge liegen schon im 13. Jh., als hier noch eine Wasserburg mit einer Laurentius-Kapelle stand. Durch Kriege und die Wirrungen der Zeiten hat sie sich immer wieder verändert, wurde zerstört und wieder repariert bzw. aufgebaut.

Herausgewachsen aus der alten Pfarrei Reinfeld gehört die Kreuzkirche mit der St. Johanniskirche im Zentrum Schweinfurts seit der Reformationszeit zu den beiden ursprünglichen protestantischen Kirchen Schweinfurts. Die alte Jesus-Christus-Kirche war zu klein geworden für die im 19. Jahrhundert stark angewachsene Gemeinde in Oberndorf. Deshalb wurde eine größere Kirche gebaut. Aber nichts bleibt so wie es ist: Inzwischen sind die Gemeindegliederzahlen wieder gesunken, sodass zwar die Kirche nicht wieder verkleinert, aber die Pfarrstelle reduziert wurde. Aber, und das gefällt mir: die Gemeinde feiert dieses Jubiläum selbstbewusst! Erst vor eineinhalb Jahren wurde ein neues Gemeindehaus eingeweiht, was ja

durchaus Ausdruck eines lebendigen Gemeindelebens und einer selbstbewussten Gemeinde ist. Die Anzahl der Gemeindeglieder ist letztlich nicht aussagekräftig, was das Gemeindeleben und die Lebendigkeit einer Gemeinde betrifft.

Wir merken an der Geschichte dieser Kirche und Gemeinde: Kirche und Gemeinde ist und bleibt Baustelle. Wir sind nie fertig damit. Es wird ja nicht erst seit 75 oder 100 Jahren, oder seit der Reformationszeit gebaut, nein schon 2000 Jahre wird an dieser Kirche gebaut. Und allem Abbröckeln und allen Rissen im Mauerwerk zum Trotz, kann sie ihre Schönheit nicht verleugnen. Sie verrät die Hand eines großen Baumeisters. Weil Gott die Steine behaut und zusammenfügt, hat Kirche Zukunft – in Schweinfurt, in Oberndorf und anderswo.

Die Kirche – ein Bau aus vielen Steinen, auch im übertragenen Sinn. Es ist ein schönes Bild – auch für die Gemeinde, die hier ihren Platz und ihr Zuhause hat. Und Gott baut immer noch an seinem Haus. Wir sollen uns einfügen lassen als lebendige Steine, von Gott dazu auserwählt, unseren Platz einzunehmen in diesen geistlichen Bau.

Beim Bauen werden Steine ausgesucht. Nach Form, Größe, Aussehen, Material, oder Energiebilanz.

Wir wurden von Gott auserwählt, in diesem geistlichen Haus als lebendige Steine zu fungieren, unseren Platz einzunehmen im Mauerwerk. Gott ehrt und schätzt uns damit. Er will uns einfügen ins Ganze. Niemand ist zu alt oder zu jung, zu dumm oder zu gescheit, zu

gewöhnlich oder zu ausgefallen. Gott kann jeden und jede gebrauchen und wird sie und ihn einfügen in sein Bauwerk. Er will uns als lebendige Steine haben.

Lebendige Steine – gibt es das überhaupt? Das ist doch ein Widerspruch in sich: Stein und lebendig. Anders als Holz ist Stein totes Material. Aber vielleicht ist das gerade das Besondere an diesem Bild. Ein Stein ist an sich tot. Nur Gott, der Schöpfer, kann ihn lebendig machen, mit seiner Auferstehungskraft, mit seinem lebensschaffenden Geist. Nur Gott selber kann uns zu lebendigen Steinen machen, in der Verbindung zu ihm, werden eigentlich tote Steine lebendiges Material. Gott schafft es, das ist ein Wunder. Er ist der Bauherr und der Architekt dieses geistlichen Baus der Gemeinde Jesu Christi. Zur Zeit der Bibel wurden Häuser nicht aus ebenmäßigen Steinen gebaut, einer wie der andere. Es waren Naturstein-Mauerwerke mit vielen unterschiedlichen Steinen. So sind auch wir als lebendige Steine alle unterschiedlich, Unikate, vom Schöpfer so gewollt.

Welcher Stein wären Sie in diesem Haus, welcher wäre ich? Eher ein stabiler Felsblock, ein massiver Quader, den so leicht nichts umhauen kann, ein wahrer Fels in der Brandung, auch wenn die Stürme ums Haus toben? An den man sich anlehnen kann, an dem man sich festhalten kann? Oder ein kleinerer, schiefer, etwas wackeliger Stein, der von den anderen mitgehalten und gestützt wird, aber dafür der gesamten Mauer das besondere Aussehen, das gewisse Etwas gibt? Oder so ein mittelgroßer Stein, durchschnittlich in Form, Farbe

und Größe, der für gleichmäßige Stabilität sorgt und Struktur gibt? Vielleicht auch nur ein kleines Steinchen, das gerade noch in einer Fugenritze gefehlt hat, unscheinbar und doch unentbehrlich, damit das Mauerwerk geschlossen werden kann?

Erst aus allen zusammen entsteht ein stabiles Mauerwerk. Nicht glatt und ebenmäßig, sondern mit einer ganz eigenen Struktur und Schönheit, die gerade durch diese Verschiedenheit entsteht.

Kirche und Gemeinde lebt vom Ineinander und Miteinander vieler lebendiger Steine. Erst im Verbund mit anderen Steinen gewinnt jeder einzelne Stein seinen Sinn. Indem er zum Teil eines größeren Ganzen wird, erfüllt er seinen Zweck – in seiner Besonderheit und Originalität. Als lebendiger Stein trage ich den, der über mir ist. Ich verbinde mich mit dem, der neben mir ist. Ich darf mich auf den stützen und verlassen, der unter mir ist. Jeder Stein trägt einen anderen Stein. Wir stützen einander in diesem geistlichen Haus. Einer trage des anderen Last. Manchmal muss ich den anderen dabei auch ertragen. Wir können einander ja auch zur Belastung werden. Denn diese lebendige Steine sind nicht einer wie der andere. Diese Steine haben Ecken und Kanten. Und wo so viele unterschiedliche Steine zusammengefügt sind, bleiben Risse und Spannungen im Mauerwerk nicht aus.

Nun sagt uns unser Bibelwort aus dem 1. Petrusbrief: Bildet in aller Unterschiedlichkeit gemeinsam ein Haus, das viele Räume hat für ganz unterschiedliche Menschen, Gruppen, Interessen. Zieht keine trennenden

Mauern hoch, sondern seid ein Gebäude, das Schutz und Geborgenheit bietet und offen und einladend bleibt.

All das wäre nicht denkbar ohne den lebendigen Eckstein, der dem ganzen Haus seinen Zusammenhalt gibt. Dieser Eckstein ist Jesus Christus. Und damit sind wir bei der heutigen Evangeliumslesung angekommen. Auch dort wird der 118. Psalm zitiert: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen.“ In seiner Passion, an die wir in diesen Wochen wieder denken, war Jesus der „Stein des Anstoßes“ und „der Fels des Ärgernisses“, den Schmähungen und der Gewalt der Menschen ausgeliefert. Sie haben ihn als Eckstein ihres Lebens und Glaubens abgelehnt, wie Bauleute einen Stein werfen, den sie nicht gebrauchen können. Aber Gott hat ihn zum Eckstein eines wunderbaren Bauwerkes gemacht. Der Stein, den die Bauleute weggeworfen haben, krönt nun den ganzen Bau.

In einem Natursteinmauerwerk – so habe ich gelesen – erfüllen Ecksteine zwei Funktionen – Sie geben als Schmucksteine, z.B. in Kirchen, das Thema des Hauses vor. Und sie stabilisieren das Mauerwerk. Wenn der Eckstein fehlt, verliert das Haus nicht nur an Standfestigkeit, sondern auch seine Botschaft. So ein Eckstein kann auch der Schluss-Stein eines Gewölbes sein. Hier in der alten Taufkapelle können wir es noch sehen. Das Gewölbe wird durch den Schlussstein

zusammengehalten, stabilisiert, und er trägt das Thema des ganzen Hauses: Jesus Christus, das Lamm Gottes. Jesus Christus gibt diesem Haus seinen Zusammenhalt. An ihm soll sich alles und alle ausrichten.

Wenn wir Christus An den Rand drängen oder links liegen lassen, verlieren wir Sinn, Halt und Orientierung. Wenn wir Gott zu einem Gott der Kirche und der Feiertage machen, wo er doch ein Gott des ganzen Lebens sein möchte, dann verlieren wir Sinn, Halt und Orientierung. Deshalb seid begierig nach dem Wort Gottes wie kleine Kinder nach der Muttermilch. So der Apostel. Erhaltet euch diesen Hunger nach der wahren Speise, die satt macht!

Jesus, der Eckstein und krönende Schluss-Stein: Hat er seinen Platz an so exponierter Stelle in unserem Leben, in unserer Welt? Gibt er uns – wie der Schlussstein eines Gewölbe - wirklich Halt und Orientierung?

Momentan hat man ja eher das Gefühl, dass unsere Welt aus den Fugen gerät. Es kann einem schon Angst und bange werden, wenn man die Nachrichten mit ihren Schreckensmeldungen sieht: Krieg, Terror, Unheil, Not. Wir können nicht viel ausrichten dagegen. Wir spüren unsere Ohnmacht. Unser unruhiges, sorgenvolles Herz soll sich an den Eckstein halten und an ihm ausrichten. Martin Luther schreibt dazu:

„Ist‘s nicht eine wunderliche Hilfe, dass der Sterbende lebt, der Leidende fröhlich ist, der Fallende aufsteht, der Sünder gerechtfertigt ist. Das macht der feine Eckstein, dass wir nicht allein sind im Sorgenberg mit uns selbst.“

...Kein Sterbenswörtchen hat Christus je gesagt, nur Lebeworte. Es ist mir gut, er soll mir nicht die Lücken büßen, noch ein Füllestein sein, auch nicht so gering wie ein eigenes Werk-Stück, sondern der Eckstein soll er sein. Denn was mag Lieberes und Edleres sein, denn ein verzagt Herz, das erleuchtet ist und auch dem Nächsten sein Dunkelheit vertreibt.“

Auch dafür sind wir als Gemeinde, als lebendige Steine dieser Kirche da, um zu bezeugen: Gott lässt diese Welt nicht im Stich. Er ist da. Er steht seinen manchmal verzagten Menschenkindern bei – besonders auch im Leiden. In seinem Sohn, der leidet und stirbt, ist ihm nichts Menschliches fremd. Er überlässt diese Welt nicht sich selbst, sondern liebt sie – bis zum Tod am Kreuz und darüber hinaus. Denn der Tod konnte ihn nicht festhalten. Gottes Auferstehungskraft ist stärker. Er bringt ihn ins Leben zurück. So wird der getretene und geschundene Jesus zum Eckstein, zum krönenden Schlussstein. Der auch einmal unser Leben zieren wird und zur Vollendung bringt.

Um diese Hoffnung wach zu halten, in unserer Welt, in unserer Stadt und Gemeinde, in den Herzen der Menschen, brauchen wir unsere Kirchen mit ihren lebendigen Steinen. Sie alle sind Hoffnungszeichen in dieser Welt, die immer wieder aus den Fugen gerät. Sie weisen auf den hin, der Halt, Sinn und Orientierung schenkt: Der Eckstein, der den ganzen Bau krönt und ihn vollendet!

Gemeinde und Kirche sind immer noch Baustelle!

Wir sind nicht die ersten und nicht die letzten Steine an diesem Bauwerk. Wir lassen uns auf ein Fundament setzen, das wir selber nicht gelegt haben. Wir werden in ein Haus eingefügt, das wir nicht vollenden werden. Das entlastet. Gott selber ist der Bauherr und der Architekt dieses geistlichen Hauses. Er hat den Plan dafür. Er bringt alles zurecht und setzt jeden und jede an die richtige Stelle. Der krönende Schlussstein ist eingefügt. So lasst uns als lebendige Steine das geistliche Haus sein, das Gott in dieser Welt bezeugt und ihm die Ehre gibt.

Und der Friede Gottes, der

Wir hören dazu den Predigttext aus dem 1. Petrusbrief im 2. Kapitel:

Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil,

da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar.

Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.

Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.«

Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist »der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (Psalm 118,22; Jesaja 8,14); sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht;

die ihr einst »nicht ein Volk« wart, nun aber »Gottes Volk« seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).